

Wie ich's mache

Autor(en): **Niggli, Martha**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **35 (1930-1931)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-312414>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Um die Stimmung der zu Ende gehenden Tagung in einige klare Worte zu fassen, legte Herr Bundesrat Häberlin der Versammlung eine *Resolution* vor, die sie gern guthiess:

« Der zweite schweizerische Jugendgerichtstag, der die Bestimmungen des schweizerischen Strafgesetzentwurfes über die Behandlung der Kinder und Jugendlichen nach ihrer materiellen und formellen Seite erörtert hat, erklärt sich mit dem Grundgedanken der im Entwurf vorgesehenen Ordnung einverstanden und gibt der Hoffnung Ausdruck, in der weiteren Beratung des Entwurfs möge daran festgehalten werden, dass bei der Behandlung jugendlicher Rechtsbrecher der *Erziehungsgedanke* im Vordergrund stehen soll. »

M. A.

Wie ich's mache.

Gewiss geht es Ihnen wie mir: Auf Weihnachten hin wollen die Kinder was aufführen und jeder möchte dabei seine Rolle haben. Erst war ich in rechter Verlegenheit. Ich verfügte nur über ein kleines Weihnachtsspiel für zehn Spieler, das ich mir aus alten Texten für meine Schule zusammengestellt hatte. Aber im nächsten Jahr sollte ich 20 Rollen haben oder gar 30, nachdem die Buben und Mädchen einmal gesehen hatten, wie herrlich so was ging.

Aber haben wir nicht alle ein bisschen dichten gelernt, Hochdeutsch und Schweizerdeutsch? Und da die Sache ja nicht gedruckt werden soll, genügt es, wenn wir's einfach so gut wie möglich machen.

Also fing ich an, Rollen zu erfinden. Ich zählte die Schüler, welche « unbedingt » mittun wollten — es hat ja immer auch welche, die zu scheu sind dazu und lieber ein Sophie Hämmerli-Gedicht hersagen, um dabei nicht agieren zu müssen — und ersann mir für jedes Kind den passenden Platz in unserm Spiel. Die Schwerfälligen, welche trotzdem nicht zurückstehen wollten, sollten Schweizerdeutsch sprechen, und zwar in unserer Mundart des obern Aargaus. Gereimt musste alles sein, weil es so sicherer im Gedächtnis haften bleibt.

So entstand das nachfolgende Spiel. Es ist nichts Endgültiges. Habe ich mehr Spieler, so erfinde ich noch mehr Hirten oder Frauen, die dem Kindlein Geschenke bringen, oder solche, die in ihre Häuser stürzen, um die Knäblein vor den Kriegsknechten zu bergen. Melden sich weniger zur Aufführung, so beschneide ich das Spiel wieder, jedes Jahr nach Bedarf.

Es ist auch nichts Mustergültiges. Namentlich die Mundartreimerei für die weniger geschickten, aber doch nicht weniger eifrigen Spieler muss ganz auf deren Können und Vermögen zugeschnitten sein. Manchmal genügen auch zwei hochdeutsche Zeilen, um die brennenden Wünsche zu befriedigen. Die Mundart muss selbstverständlich genau dem ortsüblichen Idiom entsprechen, sonst kann die ganze Geschichte gerade von diesen ungelenkern Schülern verdorben werden. Aus diesem Grunde schon kann nichts für alle Kantone Gemeingültiges geschaffen werden und jede von uns muss sich da selbst helfen.

Noch ein Wort zur Kostümfrage! Alles sollte bei uns möglichst kein Geld und auch möglichst wenig Arbeit kosten. Josef und die Hirten bekamen zugeschnittene Säcke und im Hag geschnittene Wander- und Hirtenstäbe, Maria eine alte schwarze Jacke von mir, die als Mantel gerade passte, und einen veralteten Schleier als Kopftüchlein. Schwieriger war es schon mit den Königen. Für die mussten zwei Meter Fahnentuch her pro Mann und goldene

Litzen. Herodes bekam einen schwefelgelben Umhang mit blutigroten Randstreifen. Die Kronen machte ich aus goldbezogenem Karton; die königlichen Wanderstäbe und das Zepter wurden bronziert. Das Schwierigste waren die Engelsflügel. Aber schliesslich geriet auch das. Jetzt haben wir eine Lade voll bescheidener Theaterrequisiten, die sich im Lauf der Jahre angesammelt haben. Natürlich war ich in den ersten Spieljahren sehr in Versuchung, aus Eigenem zuzuschliessen und bisweilen war es auch nicht zu umgehen. Aber dann sammelten wir altes Eisen und Papier, auch Silberpapier und Marken — armes Lehrerinnenheim! — und befreiten uns so von den Geldsorgen.

Wir gehen mit unserm Spiel auch nicht in die Kirche oder irgendeinen Saalbau. Wir machen sogar nicht einmal ein Inserat in die Zeitung! Wir laden bloss die Eltern und Verwandten auf einen Abend nach dem Unterricht in unsere Schulstube ein. Sie helfen uns zuerst die alten Weihnachtslieder singen. Und dann treten unsere Zweitklässler auf und jedesmal frage ich mich, ob sie sich schon so stolz und so selig und so vollkommen gefühlt haben.

Martha Niggli.

Josef: Ein schön guten Abend geb euch Gott!
Ich komm herein des Abends spot.
Des Abends spot beim Lampenschein
komm ich mit Maria zu euch herein,
und wollte euch ganz demütig bitten,
weil unsere Glieder vor Kälte zittern,
und draussen geht ein rauher Wind,
so lasst uns denn herein geschwind.

1. Knecht: Ach lieber Gott, ihr guten Leut,
ihr kommt zu einer unrechten Zeit;
das Haus ist voll bis unters Dach,
weil die Frau aber so zart und schwach,
lässt sich ein Eckchen für sie wohl noch finden;
wartet ein Weilchen, ich will mich erkunden. (Geht hinein.)
Herr, draussen steht ein armer Mann,
der hält uns um Gottes willen an,
wir möchten uns seines Weibes erbarmen
und sie in unserer Stube lassen erwarmen.

1. Wirt: Was schwätzezt du da? Das Haus ist voll.
Frag doch nicht erst! Du weisst es ja woll.
Komm mir nicht noch mit armen Leuten
jetzt in diesen kostbaren Zeiten.

Wirtin (zum Knecht): Schwach sei sie und von feiner Art?

(Zum Mann):

Ach Mann, so sei doch nicht so hart!
Will sehn, dass ich ein Winkelchen für sie finde
und uns nicht belade mit solcher Sünde.

Anmerkung der Redaktion: Martha Niggli ist die Verfasserin des lebensfrischen Buches «Zwischen Zwanzig und Dreissig». Der Roman einer Berufstätigen. Erschienen im Verlag Herder & Co., Freiburg im Breisgau. Da es sich bei dieser Berufstätigen um eine Lehrerin handelt, welche sich in Beruf und Leben zurechtfinden muss, und die ihren Weg, auch wenn er nicht frei ist von Schwierigkeiten und Hindernissen, aufrecht und tapfer geht, so möchten wir hier mit Nachdruck an das Buch erinnern, damit es bei recht vielen Kolleginnen eine Stätte finde.

Wirt (zu Maria und Josef) :

Marsch, packt euch fort und geht,
bevor ihr meinem Weibe den Kopf verdreht !

(Maria und Josef gehen weiter zur nächsten Herberge.)

Josef : Ein schön guten Abend geb euch Gott !

Ich komm herein des Abends spot.
Des Abends spot beim Lampenschein
komm ich mit Maria zu euch herein,
und wollte euch ganz demütig bitten,
weil unsere Glieder vor Kälte zittern,
und draussen geht ein rauher Wind,
so lasst uns denn herein geschwind !

2. *Knecht* : Wart, Alter, ich muss zu meinem Herrn erst gahn !

(Zum Wirt) :

Herr, hier ist ein alter Mann,
der will von uns eine Herberge han.
Wie ich an ihm aber sehen kann,
ist es bloss ein ganz armer Mann.

2. *Wirt* : Was, das wäre mir zum Spassen !

(Zu Maria und Josef) :

Bleibt ihr nur draussen auf den Gassen !
Reiche Frauen und grosse Herren
lass ich bei mir nur einkehren.

Josef : Ach, mein lieber Herr und Freund,
um eine Nachtherberge wollt ich bitten,
weil unsere Glieder vor Kälte zittern,
und draussen geht ein rauher Wind,
so lasst uns doch herein geschwind !

Der Wirt : Reiche Frauen und grosse Herren
lass ich bei mir wohl einkehren;
Arme Leut kann ich nicht einlassen,
bleiben draussen auf den Gassen.

Maria : Ein schön guten Abend geb euch Gott !
Ich komm herein des Abends spot.
Des Abends spot beim Lampenschein
komm ich todmüd zu euch herein.

(Zu Josef) :

Ach Josef, liebster Josef mein,
wo werden wir heute kehren ein ?

Josef : Maria, liebste Jungfrau mein,
ich weiss ein altes Stallelein,
das wird wohl unsere Herberg sein.

Maria : Ach Josef, liebster Josef mein,
was wird des Kindes Wiegelein sein ?

Josef : Maria, liebste Jungfrau mein,
ich weiss ein altes Krippelein,
das wird des Kindes Wiegelein sein.

Maria : O Josef, liebster Josef mein,
ein Engel wird unser Begleiter sein ! (Gehen ab in die Hütte.)

Die Hirten auf dem Felde.

1. *Hirt* : Chonnt's der ned vor, es seig so stell ?
Me weis ned rächt, was höt der Hemel well.
Und lueg, we d'Shof dert dorenander rönne,
grad we wenn's amenen Ort tät brönne.
2. *Hirt* : Jo, mer chonnt's au so vor, i muess es säge,
keis Schrettli ghört me go of allne Wäge.
Und doch goht öppis vor im Hemel oder of der Aerde;
weiss Gott, was höt z'nacht no söll us is wärde !
3. *Hirt* : Nei, lueget dert, jetz goht der Hemel vonenand
ond d'Wolken alli send en einzige Brand !
En Aengel gsehni zwösche vöre cho :
Jetz esch es secher, d'Wält wott ondergo !

Der Engel der Verkündigung :

Fürchtet euch nicht ! Siehe, ich verkündige euch grosse Freude,
die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland
geboren, welcher ist Christus, der Herr in der Stadt Davids.

4. *Hirt* : Esch ächt das wohr, was do dä Aengel seit,
es wart of eus e grossi, mächtigi Freud ?
5. *Hirt* : En Aengel werd ned welle choge lüge !
För was chäm är ächt sösch vom Hemel abe z'flüge ?
5. (oder ein 6.) *Hirt* : Jo, weder machet jetz nömm längi Gschechte !
Der chönet morn de weder metenander brechte.

(Zu einem der andern) :

Du besch der Jöngscht, du blibsch is be de Schofe hende,
ond mer, mer gönd go luege, wo mer euse Heiland fende.

(Gehen ab zur Hütte.)

Drei bethlehemitische Frauen.

1. *Frau* : Ich will dem Kindlein ein Windelein schenken.
2. *Frau* : Und ich will's mit einem Hemdlein bedenken.
3. *Frau* : Und ich will ihm bringen Strümpflein und Schuh
und ein feins, zartes Schweisstüchlein dazu.

(Haben indessen die Hütte erreicht und knien nieder.)

Die drei Weisen aus dem Morgenland.

1. *König* : Wir treten herein ohn allen Spott,
ein schön guten Abend, den geb euch Gott,
ein schön guten Abend, eine fröhliche Zeit,
die uns der Herr Christus hat bereit't.
2. *König* : Wir sind gezogen in grosser Eil,
in dreizehn Tagen vierhundert Meil;
da kamen wir vor Herodes sein Haus,
Herodes schaute zum Fenster heraus.
3. *König* : Herodes sprach mit falschem Sinn :
Ihr lieben drei Weisen, wo wollt ihr hin ?
Nach Bethlehem ins jüdische Land,
da sind wir drei Weisen gar wohl bekannt.

Alle drei Weisen (vor der Hütte):

Wir sind gezogen am Berg hinauf,
der Stern stand stille wohl über dem Haus,
der Stern leucht't uns ins Haus hinein,
da finden wir Mutter und Kindelein.

(Gehn hinein und knien nieder.)

Der König Herodes: Herodes werde ich genannt,

das Zepter trag ich in meiner Hand,
das Schwert an meiner linken Seit,
drum wage ich mit Gott den Streit.
Ich bin König und kein anderer!
Ich glaube nicht, dass in oder ausser der Stadt
jemand was anderes gehöret hat.

(Zum Kriegsknecht):

Hallo, mein Diener, zieh heraus dein Schwert
und zieh nach Bethlehem,
und töte mir die kleinen Knaben
von eins, zwei bis drei Jahren!

Drei israelitische Frauen (kommen vom Einkaufen):

1. *Frau*: Send der au dert i säbem Lade gsi,
wo me so guet ond bellig cha go chaufe?
Ond denn get's ersch no öppis dröberi.
Vo allne Site chöme d'Lüt cho z'laufe.

2. *Frau*: Jo, ond grad hani dert no öppis Neus verneh:
Es gäb do amen Ort e neue Königssohn,
dä seg vom Hemel oben abe cho
ond stossi einisch der Herodes vo sim Thron.
Drom lot dä jetzen alli chline Chendli morde,
ond sini Chriegschnächt send scho allnenorte.

3. *Frau*: Was? Hani rächt ghört? Das cha ned mögloch si!
Mis Chendli i sim Wiegeli, so härzig ond so chli!
Ond töde well mer's der Herodes lo?
Nei, do beni de au no do!
Verstecke well is imene heimlichen Egge,
wo's der Herodes sälber ned chönnt cho entdecke.

Der Engel Gottes (zu Maria und Josef):

Ein Engel Gottes werde ich genannt,
mich hat der Herr vom Himmel gesandt,
ich nehme euch eilig bei der Hand
und führe euch ins Aegyptenland.

Der Diener des Herodes (hat sein blutiges Geschäft beendet):

Jetzt tret' ich herein wieder vor dein Gesicht,
meine Sachen hab' ich gut ausgericht't.
Die Kinder schrien jämmerlich,
bei mir war kein Erbarmen nicht;
es hat mir selber leid getan,
dass ich es hab so arg gemacht;
doch wie ich dort in die Hütte kam,
da haben die Leute sich aufgemacht.

Herodes (sinkt in seinen Thronsessel zurück) :

Ich sitze hier mit schwerem Bedacht
Und zittere vor Gottes Macht.
Die drei Weisen haben mich betrogen,
Und das Kind Jesu ist aus dem Land gezogen.

Sankt Nikolaus.

Grüss Gott, ihr lieben Kinderlein !
Sankt Niklaus kehret bei euch ein,
doch nicht mit Rute und mit Sack
und treibt auch keinen Schabernack.
Das steht einem König nicht wohl an,
war ich doch einst solch fürstlich Mann.
Das sehet ihr an der goldenen Kron
und an dem Purpurmantel schon.
Damals vor vielen hundert Jahr,
wenn ich mit Regieren fertig war,
so wusst ich mir keine grössere Freud,
als dass ich heimlich zu nächtlicher Zeit
von meiner Burg herniederschlich,
um zu beschenken männiglich,
so kleine Kinder, als Arme und Greis'
mit Gaben, von denen niemand nichts weiss.
Mein letztes Stündlein gekommen war.
Da trat Gottvater zur 'Totenbahr'
und sprach : Dieweil wir noch brauchen Leut,
die heimlich den andern machen Freud',
so sollst du immerdar jedes Jahr,
zur Zeit, eh' Maria den Christ gebar,
mit meinen Gaben zur Erde wandern,
zur lieblichen Freud' dir und den andern !
Ich weiss, du findest die rechten Leut,
denen ich gern eine Gabe beut. —
So darf ich denn jedes Jahr wieder kommen,
hab immer die Hände gefüllt bekommen.
Ich bring euch den Segen des höchsten Herrn,
hoff' auch, ihr folget und betet gern.
Und wenn die Mutter euch morgen weckt,
hat Nikolaus euch was Schönes versteckt !

F. W.

SCHWEIZERISCHER LEHRERINNENVEREIN

Sitzung des Zentralvorstandes

am 1. und 2. November im Lehrerinnenheim in Bern.

(Protokollauszug.)

Anwesend sind alle Mitglieder des Zentralvorstands, ausserdem Fräulein Wohnlich und Frau Russenberger.